

Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern

Von Siegmund von Schnurbein, Frankfurt a. M.

Die überaus erfolgreichen systematischen Luftbild-Flüge, die das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in den letzten Jahren durchführen konnte¹, bescherten unter der großen Zahl bis dahin unbekannter römischer Fundstellen auch zwei Kastellanlagen bei Friedberg in Bayern, die für die Archäologie der in einigen wesentlichen Punkten so schwierig zu beurteilenden tiberischen Zeit in der Provinz Rätien neue Erkenntnisse versprechen. Gerne sind wir daher der Bitte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, gefolgt und haben im Sommer des Jahres 1982 dort eine zweimonatige Testgrabung durchgeführt².

Zunächst hatte O. Braasch im Sommer 1980 die ersten Spuren aus der Luft erkannt, die sofort an eine römische Kastellanlage denken ließen³. Dies gab den Anstoß zu systematischen Begehungen des ganzen Gebietes, bei denen G. und H. Raab sowie H. und R. Stickroth aus Friedberg sowohl innerhalb als auch außerhalb der aus der Luft erkannten Anlage Funde zusammentragen konnten, die ganz eindeutig der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts angehören⁴.

Die Fundstelle liegt auf der rechten, östlichen, etwa 2–3 km breiten und fast völlig ebenen, aus mächtigen Kiespaketen gebildeten Niederterrasse des Lech. Das Luftbild zeigt viele alte Bachläufe und Hochwasserarme (*Abb. 1*). Bis in jüngste Zeit war die ganze Terrassenstufe hochwassergefährdet, einerseits durch den Lech, andererseits durch die am Ostrand der Terrasse fließende Paar, in geringem Maße auch durch den nahe am Kastell vorbeifließenden Hagenbach bzw. die Friedberger Ach. Bis in unser Jahrhundert waren hier ausgedehnte Schafweiden. Trotz der Hochwässer dürfte sich das Gelände seit römischer Zeit kaum verändert haben, ein wesentlicher Geländeabtrag durch Erosion ist auszuschließen. Darauf deutet auch die relativ gute Erhaltung der Viereckschan-

¹ R. Christlein und O. Braasch, *Das unterirdische Bayern* (1982).

² G. Krahe und W. Cysz haben die Testgrabung angeregt und jede organisatorische Hilfe gewährt. Bürgermeister A. Kling unterstützte über die Verwaltung der Stadt Friedberg die Grabung nach Kräften durch die Übernahme der Personal-Abrechnung für die Studenten, denen auch ein Essens-Zuschuß gewährt wurde. Als studentische Hilfskräfte wirkten mit: B. Bettwieser, S. Deubel, P. Donaubaier, R. Eschbaumer, A. Faber, E. Neuschäfer, J. Rauss, H. Riedl und M. Urban. Die Grundeigentümer bzw. Pächter G. Abt, W. Löhnert, K. Klier und O. Willomitzer gaben bereitwillig ihr Einverständnis zu den Grabungen; W. Löhnert stellte uns darüber hinaus Geräte und Abstellraum zur Verfügung. Die Familien Raab und Stickroth halfen durch vielerlei Ratschläge und Hinweise. O. Braasch überließ uns seine Luftaufnahmen, auf deren Grundlage die Auswahl und Anlage der Grabungsflächen erfolgte. Dr. T. Diez von der Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau beriet uns bei der Beurteilung bodenkundlicher Probleme. – Die technische Leitung und Dokumentation lag in Händen von H.-J. Köhler, der auch die Pläne und Abbildungen ausgearbeitet hat. J. Bahlo besorgte die Photos. Alle Genannten, insbesondere H.-J. Köhler, haben entscheidend Anteil am Gelingen der Grabung; dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

³ *Das archäologische Jahr in Bayern 1980* (1981) 113 Abb. 89.

⁴ *Ebd.* 112 Abb. 88. Hier *Abb. 11,14–17*.



Abb. 1. Friedberg-Rederzhausen. Luftbild von Kastell I. Norden oben. Aufnahme O. Braasch. Freigegeben Reg. v. Oberbayern GS 300/8475.

ze von Friedberg-St. Afra, die knapp 1 km nordöstlich von unseren Fundstellen entfernt liegt⁵. Insgesamt muß man den ganzen Bereich der Niederterrasse jedoch als siedlungsungünstig bezeichnen, denn neben dem sehr kargen Boden und der ständigen Gefahr von Frühjahrshochwässern war auch der Grundwasserspiegel vor der Regulierung des Lech außerordentlich hoch. Immer wieder konnten wir

⁵ K. Schwarz, Atlas der späteltischen Viereckschanzen Bayerns (1959) Blatt 124. Auf dem dort beigegebenen Ausschnitt aus dem Topographischen Atlas von Bayern ist das südwestlich des Metzgerhofes gelegene Kastellgelände noch als Weideland eingetragen. Vgl. auch E. Keller, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971) Abb. 1. – Völlig überpflügt, doch nicht erodiert, ist auch die Trasse der rd. 500 m westlich Kastell I nahe des Lech-Hochufers verlaufenden Römerstraße (Abb. 2). Vgl. Christlein und Braasch a.a.O. (Anm. 1) 154f.



Abb. 2. Friedberg-Rederzhausen. Lageplan der Kastelle I und II sowie weiterer frühkaiserzeitlicher Fundstellen. – M. 1:10 000. – Kartengrundlage: Flurkarte 1:5000, Blatt NW 10–20. Wiedergabe mit Genehmigung des Bayer. Landesvermessungsamtes München, Nr. 5788/83.

unmittelbar unter der Pflugsohle in den mit Humus verfüllten Gräben und Gruben ausgeprägte Kalksinterbildungen beobachten, die nach dem Urteil des Bodenkundlers Dr. T. Diez, München, auf periodisch bis zur Oberfläche reichendes kalkhaltiges Grundwasser schließen lassen. Der Quellteich der Friedberger Ach liegt auch nur rd. 1,5 km in südöstlicher Richtung mitten auf der Niederterrasse.

Kastell I

Der Umriß des Kastells I ist samt den Zugängen aus der Luft komplett erkannt worden (*Abb. 1*). Diese Aufnahmen bilden die Grundlage der beigegebenen Pläne; die Grabungen haben den Luftbild-Befund bis in Details bestätigt (*Abb. 2–3*). Danach ist das Kastell, von den Innenkanten der Innengräben gemessen, 144:115 m groß. Parallel zu dem schräg durch den Ostteil des Kastells ziehenden Feldweg haben wir zunächst die 4 m breite und 160 m lange Fläche 1 aufgedeckt, um eine Vorstellung von den Grabungs- und Beobachtungsmöglichkeiten zu gewinnen. Das hier gewonnene Bild bestätigte sich auch in den weiteren Flächen 2–5: Unter der ca. 30 cm mächtigen, mit Kies vermischten gepflügten Ackerkrume folgt eine meist 50–60 cm mächtige, leicht mit Humus vermischte Kieszone, wobei die Humusanteile in der Regel nach unten abnehmen. In ca. 80 bis 90 cm Tiefe setzt dann der reine, meist gelblich bis grau-weiß verfärbte Kies ein. Die bereits aus dem Luftbild zu erkennenden alten Hochwassermulden und Bachläufe zeigten sich als mit reinem Humus verfüllte bis zu 50 cm tiefe Mulden; sie sind, soweit sie in unseren Grabungsflächen zutage kamen, auf *Abb. 3* und *Abb. 7* schraffiert wiedergegeben.

Die Beobachtungsbedingungen sind für die Kastellgräben (*Abb. 4*) und für Gruben sehr gut, für Pfosten dagegen schwierig, je nachdem, mit welchem Material die Pfostengruben verfüllt worden sind. In vielen Fällen gelang es, die Spur des vermoderten Pfostens eindeutig zu fassen; oftmals war dies nicht sicher möglich. Manche Verfärbungsspur war derart unklar, daß eine Entscheidung darüber, ob es ein Pfosten oder eine auf natürliche Weise, etwa durch Baumwurzeln entstandene Verfärbung war, nicht getroffen werden konnte. Die Pfostengruben waren kaum auszumachen. Sichere Wandgräbchen haben wir nicht beobachtet.

Zu unserer großen Überraschung waren die beiden Kastellgräben, von denen 14 Profile aufgenommen worden sind, ganz ungewöhnlich schmal und seicht. Ihre Breite lag im Planum meist bei ca. 1,0–1,2 m, wobei der Innengraben in der Tendenz etwas schmaler zu sein scheint; die Grabentiefe betrug ca. 0,8–1,0 m unter heutiger Oberfläche. Die Schwankungen in den Abmessungen lassen sich z.B. an der nördlichen Umwehrung in den Flächen 1 und 4 gut erkennen (*Abb. 3*). Die Grabenfüllung erschien im Planum vor allem beim Innengraben meist als fast ganz reines Humusband, das teilweise mit Kalksinter durchsetzt war (*Abb. 6* Profil 1). In Profil 1 und auf *Abb. 5,1* zeigt der Graben 1 (Außengraben, Ost) unter der Pflugsohle gerade noch eine flache, mit Kalksinter durchsetzte Humuslinse, während in Graben 2 (Innengraben, West) die Humusfüllung über dem Kies kräftig ausgeprägt ist. Im Schnitt erschien unter dieser Humuseinfüllung eine zuweilen vom umgebenden Kies kaum zu unterscheidende

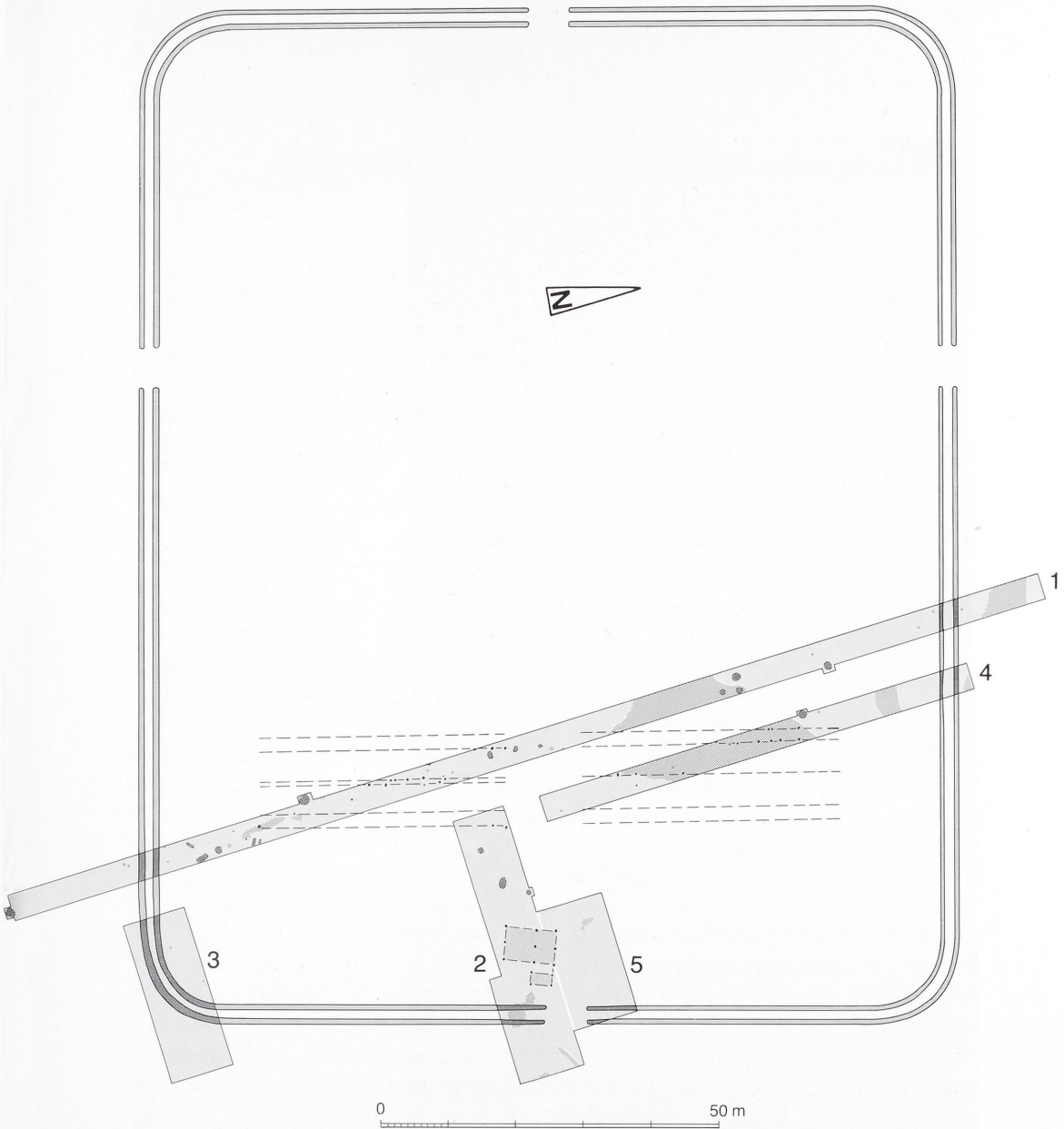


Abb. 3. Friedberg-Rederzhausen. Kastell I, Grabung 1982. Der Kastellumriß ist aus Luftbildern übertragen. – M. 1:1000.

Grabenfüllung aus mehr oder minder stark mit Humus vermischem Kies. Eine Einschwemmschicht in der Grabenspitze war nirgends zu beobachten. Allem Anschein nach sind die Böschungen der Gräben schon sehr bald nach ihrer Anlage eingerutscht. Die relativ zahlreichen, meist sehr kleinen Keramikbruchstücke aus den Grabenfüllungen stammen auch fast ausschließlich aus dem



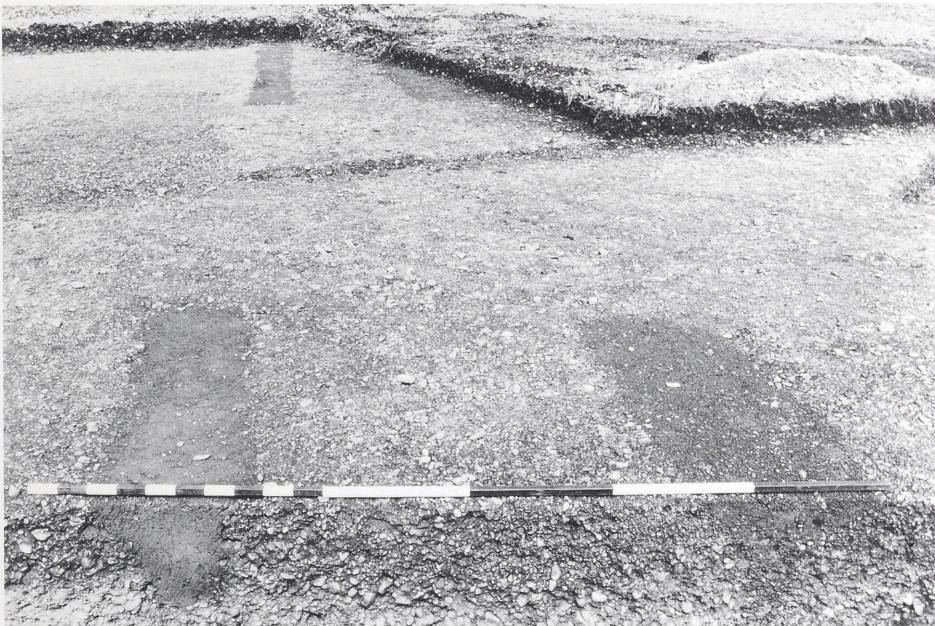
Abb. 4. Friedberg-Rederzhausen. Kastell I, Fläche 3. Grabenspuren an der südöstlichen Kastellecke, Blick von Westen.

oberen humosen Bereich⁶. Da in allen Schnitten durch die Gräben im Innengraben die Humuseinfüllung wesentlich mächtiger war als im Außengraben, nehmen wir an, daß eine aus Rasensoden aufgeschichtete „Mauer“ bestanden hat, die nach der Auflassung großteils in den Innengraben geschwemmt worden ist. Der Außengraben stand allem Anschein nach längere Zeit als Mulde offen, in der sich dann allmählich die Kalksinterschicht stärker ausbilden konnte. Von einer Holz-Erde-Mauer fand sich keinerlei Spur; zwar zeigten sich auf der Innenseite unweit des Innengrabens in den Flächen 1 und 3 vereinzelt Pfosten Spuren, doch trafen wir auch außerhalb des Kastells in Fläche 1 auf Pfosten; da sich insbesondere in der Kastlecke, Fläche 3, wo wir auf rd. 15 m Länge die Gräben samt anschließender Innenfläche freigelegt hatten, keinerlei fortlaufendes Pfostensystem erkennen ließ, kann die Existenz einer Holz-Erde-Mauer wohl sicher ausgeschlossen werden. In dieser Annahme bestärkt uns auch die Tatsache, daß im Bereich des östlichen Zuganges kein Torgebäude bestanden hat. Was wir dort

⁶ Ausnahme: Fdnr. 113.



1



2

Abb. 5. Friedberg-Rederzhausen. Kastell I. Schnitte durch die Kastellgräben; rechts Außengraben (Graben 1), links Innengraben (Graben 2). 1 Fläche 3 Profil 1, Blick von Westen. 2 Gegenprofil zu Profil 2 auf Abb. 6, Blick von Süden über den östlichen Kastellzugang.

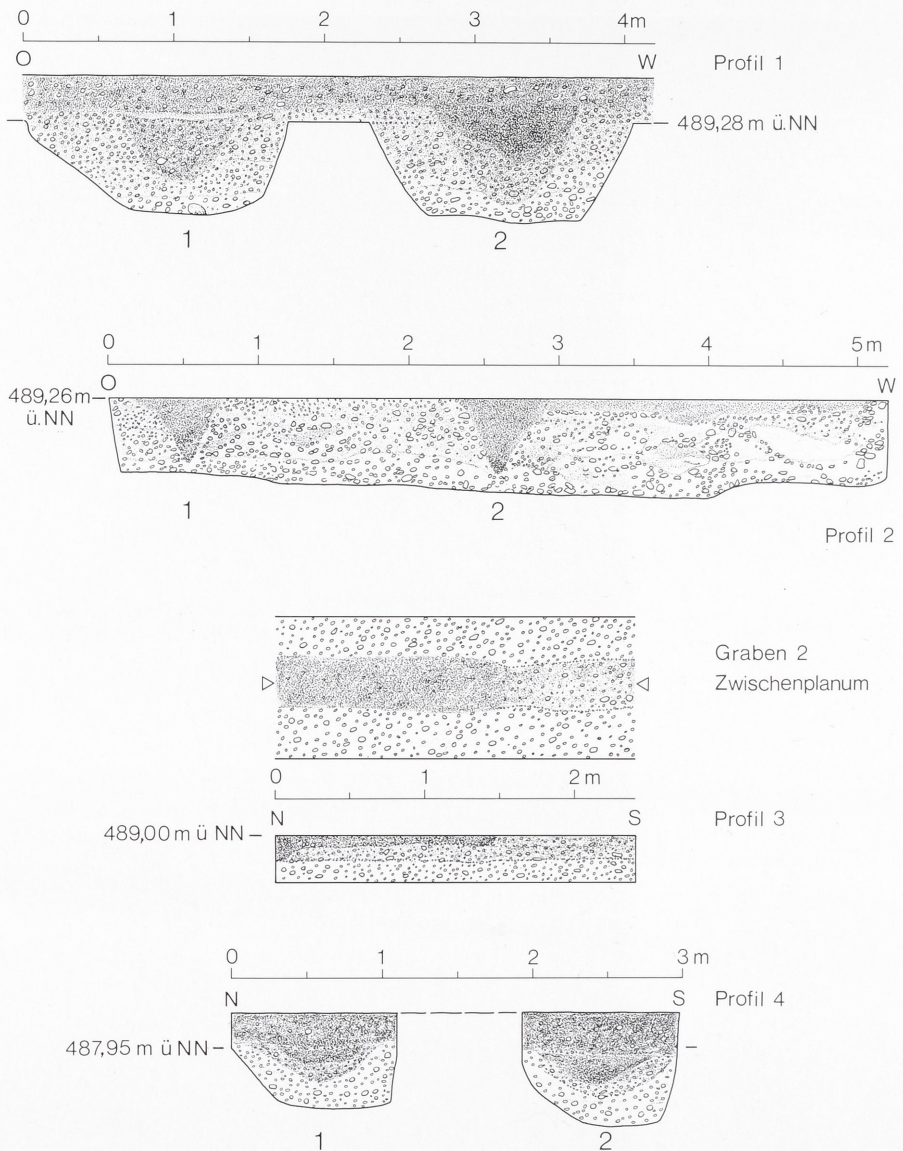


Abb. 6. Friedberg-Rederzhausen. Schnitte durch die Kastellgräben. 1 Außengraben, 2 Innengraben. Kastell I: Fläche 2, Profile 1–3 und Zwischenplanum in Graben 2. – Kastell II: Profil 4. – M. 1:50.

angetroffen haben (*Abb. 7*), ist schwer zu interpretieren (siehe unten), ein den Zugang zum Kastell sichernder Torbau kann es kaum gewesen sein.

In den Flächen 1, 2 und 4 sind eine Reihe von Pfosten eindeutig nachzuweisen gewesen. Sie bilden offensichtlich mehrere Reihen, die parallel zur West- bzw. Ostfront des Kastells laufen. Die Lückenhaftigkeit dieser Pfostenreihen könnte eine Folge der für Pfosten sehr schwierigen Beobachtungsbedingungen sein. Es ist durchaus möglich, daß wir mit diesen Pfostenreihen Spuren von Kasernenbauten

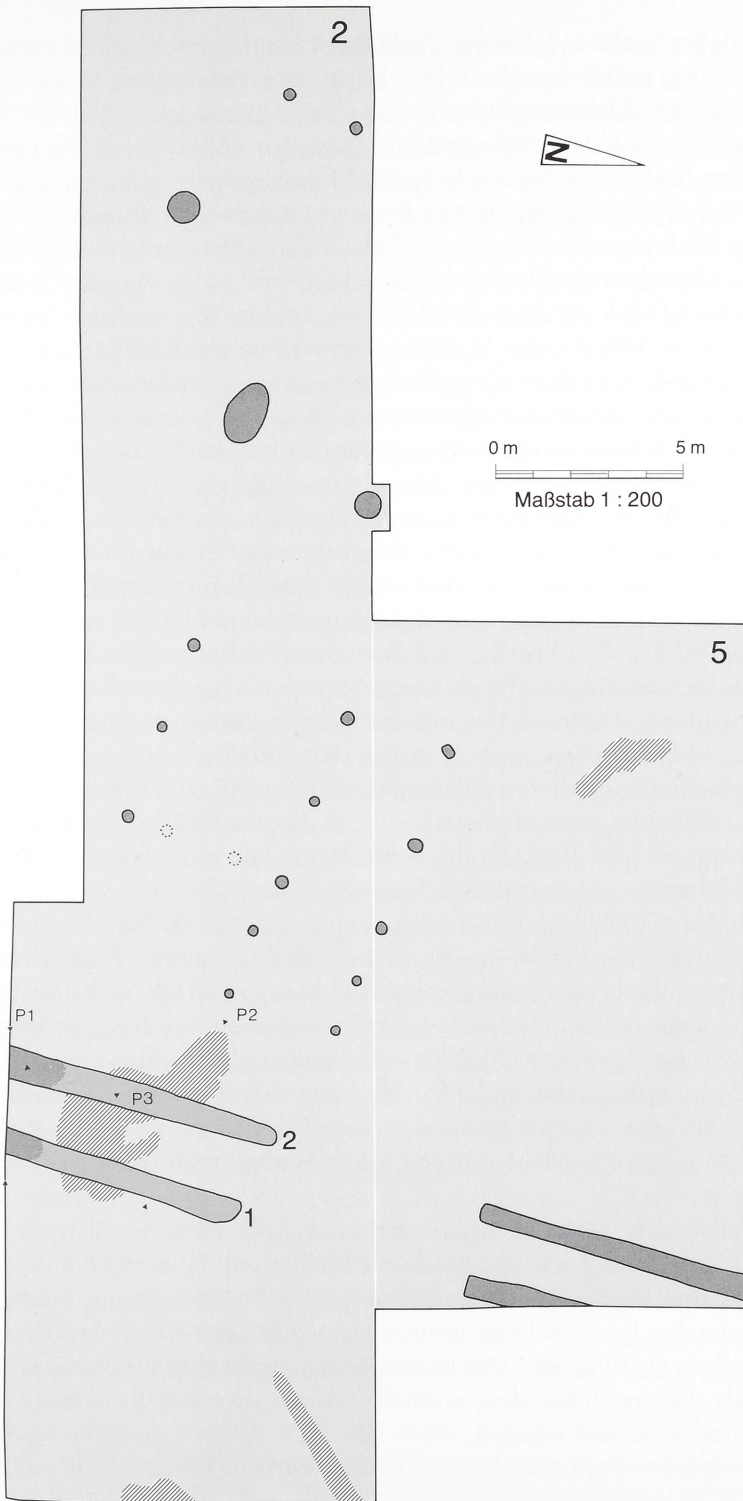


Abb. 7. Friedberg-Rederzhausen. Kastell I, Flächen 2 und 5 mit Eintragung der Profile P 1–P3. – M. 1:200.

vor uns haben⁷; ein endgültiges Urteil kann aber erst nach einer großflächigen Untersuchung gefällt werden. Die künstliche Befestigung eines Weges ist offenbar in der „Hochwassermulde“ in Fläche 1 entdeckt worden. Dort zeigte sich unmittelbar unter der Pflugsohle in Planum und Profil eine fast durchgehende Packung faustgroßer Steine, in reinen Humus gebettet. Der ganze Bereich lag außerdem voller kleingeschlagener Keramik und anderen Funden. Es hatte den Anschein, als hätte man so eine matschige Stelle im Weg gangbar machen wollen.

Zum Charakter der Gruben läßt sich nicht viel sagen, zumal sich nur in ganz wenigen auch Funde ergaben. Ihre Form ist muldenartig, sie reichen bis zu 80 cm tief. Eine echte Keller- oder Vorratsgrube scheint nicht darunter zu sein.

Die Befunde der Flächen 2 und 5 im Bereich des östlichen Zuganges bedürfen einer etwas ausführlicheren Schilderung (*Abb. 6–7*). Bereits im Planum war aufgefallen, daß die ersten 5,5 bzw. 6 m der Gräben 1 und 2 südlich der Erdbrücke in Fläche 2 wesentlich schmaler und anders verfüllt waren als in den übrigen Bereichen und als in den gegenüberliegenden Grabenköpfen auf der Fläche 5. Wie die Schnitte bestätigten, bestand beim Innengraben die Füllung auf den letzten 6 m bis zur Sohle aus ganz reinem, steinfreiem Humus; der Außengraben bot auf den letzten 5,5 m im Prinzip das gleiche Bild, nur war der Humus geringfügig mit Kies vermischt (*Abb. 5,2; 6 Profil 2 und Zwischenplanum von Graben 2*). Zugleich waren die Grabenböschungen in diesem Bereich noch ganz außerordentlich steil; allem Anschein nach sind diese trotz des kiesigen Bodens nicht nachgerutscht, so daß man mit einer schon bald nach der Anlage erfolgten systematischen Verfüllung der Grabenenden rechnen muß. In Profil 3, einem Längsschnitt durch Graben 2 (*Abb. 6*) wurde zugleich klar, daß die so steil erhaltenen Grabenenden erst angelegt worden sind, als die Sohle im südlich anschließenden Bereich des Grabens 2 bereits mit nachgerutschem Kies angefüllt war, denn diese Schicht wird von der reinen Humusfüllung der steilwandigen Grabenenden abgeschnitten. Dies ist am Nordende von Profil 2 deutlich zu sehen. Zugleich überdeckt diese Humusfüllung aber auch die unterste, kiesige Einfüllung des Grabens 2 auf rd. 1,4 m Länge. Allem Anschein nach gilt dieser, im Graben 2 ganz klare Befund auch für Graben 1, wo er sich durch eine weniger glückliche Anlage der Schnitte aber nicht komplett erfassen ließ. Man kann dieses Ergebnis eigentlich nur so erklären, daß die Torgasse zwischen den Gräben zunächst rd. 10,5 m breit gewesen ist, dann für kurze Zeit auf 6,5 m verengt und anschließend auf 12 m erweitert wurde.

Die Tatsache, daß die Breite der Erdbrücke zwischen den Gräben drei verschiedene Stadien aufweist, erschwert die Beurteilung der Gebäudespuren, die sich gleich anschließend im Kastellinneren zeigten. In 3 m Entfernung von der Innenkante des Innengrabens beginnt eine 3 m breite west-östlich gerichtete Doppelreihe von 5 Pfosten. Die beiden ersten Paare sind in ihren Maßen etwas kleiner als die drei folgenden, weshalb wir sie von den übrigen trennen (vgl. *Abb. 3*) und zu einem eigenen, etwa 1,5–1,8 m breiten, leicht schiefwinkligen Vier-Pfostenbau zusammenziehen. Die drei übrigen Pfostenpaare halten unter-

⁷ Vgl. z. B. die zum Teil aus einzeln gesetzten Pfosten errichteten Baracken in Rödgen. H. Schönberger und H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. *Limesforsch.* 15 (1976) 19 *Abb. 5*.

einander exakt 2,4 m Abstand, ein Maß, das auch bei der 4,5 m weiter südlich parallel verlaufenden Reihe von drei Pfosten erscheint⁸. Diese Einheitlichkeit führte uns zu der Annahme, daß hier ein aus neun Pfosten errichteter Bau stand; nicht auszuschließen ist freilich auch eine Fortsetzung der Pfostenstellungen noch weiter nach Süden, d. h., die südliche Dreiergruppe muß vielleicht von dem von uns erschlossenen Gebäude abgetrennt werden. Sicher ist nur, daß nach Westen und Norden keine weiteren Gebäudespuren auftraten. Da sich die Pfosten in diesem Bereich der Grabung in Planum und Schnitt ganz besonders deutlich abzeichneten, möchten wir ausschließen, daß uns hier Spuren entgangen sein könnten, zumal wir hier wirklich intensiv danach gesucht haben.

Der Bezug dieser Baugruppe zum Kastellzugang fällt natürlich sofort auf. Die nördliche Pfostenreihe orientiert sich so offensichtlich an der Flucht der Grabenköpfe, daß man beides nicht voneinander trennen möchte. Die südliche Dreier-Pfosten-Reihe wiederum bildet eine Flucht mit den Endpunkten der Grabenenden, die bei der endgültigen Erweiterung der Erdbrücke auf 12 m entstanden waren. Dennoch läßt sich aus den vorhandenen Pfosten Spuren kein Torbau rekonstruieren, da der zu postulierende nördliche Torflügel fehlt und das vorhandene Pfostensystem zu einem Holztor, wie wir sie aus römischer Zeit kennen, überhaupt nicht paßt⁹.

Betrachtet man ferner die Ausrichtung der Baufluchten zum Achsensystem des Kastells, so fällt eine geringe Achs-Abweichung des Gebäudes in Richtung Norden auf, wodurch es – auch als die Erdbrücke verengt war – teilweise auf die Straße zu liegen kommt. Damit stellt sich natürlich die Frage, ob der Bau trotz allen Bezuges zum Kastellzugang überhaupt zu unserem Kastell gehört! Es wird weiter unten noch kurz auf die verschiedenen, außerhalb der beiden Kastelle liegenden weiteren Fundstellen einzugehen sein. Ein wiederholtes Aufsuchen unseres Raumes durch die Römer ist ja danach sehr wahrscheinlich, und es ist nicht auszuschließen, daß das Gebäude erst errichtet worden ist, nachdem das Kastell als solches verlassen, die Mulden der Kastellgräben jedoch noch vorhanden waren und die Erdbrücke zwischen den Grabenmulden ihre Bedeutung im Gelände noch nicht ganz verloren hatte. Die Probleme, die dieser Bau und die Befunde im Bereich des östlichen Zuganges ergeben haben, können vorderhand nicht gelöst werden. Dazu müssen vor allem die Untersuchungen an den drei anderen, aus dem Luftbild bereits eindeutig festgelegten Zugängen abgewartet werden.

Kastell II

Im Verlauf des Sommers 1982 hat O. Braasch wiederholt auf einem mit Weizen bestellten Feld rund 200 m weiter nordöstlich von Kastell I eine ganz ähnliche Doppelgrabenspur beobachtet. Es handelt sich um eine 110 m lange

⁸ Die zwei dazwischenliegenden, gepunktet angedeuteten Spuren waren im Gegensatz zu den überaus klar erscheinenden übrigen Pfosten derart schwach und nur oberflächlich verfärbt, daß wir sie nicht als sichere Pfostenansätze ansehen können.

⁹ Vgl. W. H. Manning und J. R. Scott, Roman timber military gateways in Britain and on the German frontier. *Britannia* 10, 1979, 19ff.

Ostfront, deren südliche Umbiegung nach Westen gerade noch auf dem Acker sichtbar war; die daraus zu erschließende Südfront liegt unter moderner Bebauung. Die Nordfront, im rechten Winkel zur Ostfront verlaufend, konnte noch auf rd. 50 m Länge beobachtet werden; sie zieht in eine Viehweide, auf der zunächst keinerlei Bewuchsmerkmale auszumachen waren. Neueste Aufnahmen vom März 1983 ließen jedoch auch hier die Fortsetzung der nördlichen Kastellfront und einen Teil der Westfront erkennen. Danach ist Kastell II etwa 110:125 m groß (*Abb. 2*). Die Lage der Zugänge ist aus den Luftbildern nicht zu ermitteln.

Als uns die Nachricht von der neuen Entdeckung erreichte, haben wir auch dort gemeinsam mit H. Raab und H. Stickroth den Acker intensiv abgesucht, lange Zeit ohne jeden Erfolg. Als nach Tagen schließlich doch zwei Reibschalenfragmente aufgelesen wurden, hatten wir uns bereits entschlossen, von der Nordfront ausgehend wenigstens einen Probeschnitt anzulegen (*Abb. 2*). Das dort gewonnene Bild entsprach ganz dem von Kastell I, nur waren die Befunde noch spärlicher. Wie aus dem Luftbild zu erwarten, zeigten sich zwei Gräbchen, der äußere im Planum noch rd. 50 cm, der innere rd. 80 cm breit (*Abb. 6* Profil 4). Die Tiefe unter heutiger Oberfläche betrug außen rd. 50 cm, innen rd. 60 cm. In der Füllung der Gräben fanden sich einige Scherben, darunter auch wenige winzige möglicherweise aus Lyon stammende Sigillaten¹⁰, womit der römische Ursprung zweifelsfrei gesichert ist. Sonst war die 4 m breite und 55 m lange Fläche ohne jeden römischen Befund. Eine in 44 m Abstand zu den Gräben in west-östlicher Richtung ziehende etwa 50 cm breite Gräbchenspur ist offenbar rezenten Ursprungs; sie läßt sich im Luftbild noch über die Ostfront hinaus im Feld weiter verfolgen.

Weitere Fundstellen

Auf *Abb. 2* sind vier weitere, außerhalb der Kastelle I und II gelegene Fundstellen durch Schraffur markiert. Fundstelle 1 und 2 sind durch die Familien Raab und Stickroth, Fundstelle 3 durch uns anhand von Lesefunden ermittelt worden. Fundstelle 4 entspricht der am Südende unseres Schnittes 1 entdeckten Grube (*Abb. 3*), in der sich u. a. südgalische Terra Sigillata fand (*Abb. 11,19*), sowie einigen weiteren Lesefunden aus dem umgebenden Areal im Acker. Das Spektrum aller dieser Lesefunde ist völlig einheitlich, es fügt sich nahtlos in das unserer Grabungsfunde ein.

Die Funde

Die zum größten Teil aus dem Bereich der Pflugzone und den unmittelbar darunter liegenden Schichten stammenden Funde sind infolge der aggressiven Bodenbedingungen stark angegriffen. Die Keramik ist mürbe und zudem vielfach durch Frost zerplatzt, so daß die ohnehin meist kleinen Scherben noch weiter

¹⁰ Zur Lyoner Terra Sigillata vgl. S. v. Schnurbein, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. *Bodenaltertümer Westfalens* 19 (1982) 86ff.

zerstört sind. Wir haben sie daher noch auf der Grabung gereinigt und vorsorglich getränkt, um weiteren Substanzverlust zu vermeiden.

Bereits das bei der ersten Grabungskampagne zusammengetragene Fundmaterial umfaßt im wesentlichen all das, was man von einem militärischen Fundplatz der frühen Kaiserzeit in unserer Region erwartet. Das rein militärische Element wird durch eine Zwinge und den Endknopf einer Gladius-Scheide (*Abb. 8,4–5*), eine kleine eiserne Lanzenspitze (*Abb. 8,2*), einen Lanzenschuh (*Abb. 8,3*), einen eisernen Zelthäring (*Abb. 8,1*), verschiedene bronzene Beschläge der soldatischen Ausrüstung (*Abb. 8,6–10*) und vom Pferdegeschirr (*Abb. 8,11–13*) belegt.

Variantenreich ist der Bestand an Fibeln: Zwei Augenfibeln (*Abb. 9,1–2*), eine Scharnierfibel (*Abb. 9,5*), sowie je eine vom Typ Almgren 67 (*Abb. 9,4*), Almgren 236 (*Abb. 9,3*), vom Langton-Down-Typ? (*Abb. 9,6*) und eine fast vollständige Aucissa-Fibel, sowie ein Fragment dieses Typus (*Abb. 9,7–8*). Vergleichsstücke finden sich dazu in den entsprechenden Fundplätzen Augsburg-Oberhausen, Epfach, Kempten, Aislingen, Burghöfe, Rheingönheim und Hofheim.

Dieser allgemeine zeitliche Rahmen wird auch durch eine Reihe von Glasfunden angedeutet. Neben bunt gefleckten Scherben sind blaue, violette, gelbe, grünliche und farblose Fragmente vorhanden, darunter auch von Rippen-schalen. Unter der Keramik verdienen mehrere Belege von Auerbergtöpfen Beachtung. Die Reste von Krügen sind zumeist stark verschliffen; ausgeprägte, stark unterschnittene Krugränder sind in mehreren Exemplaren gefunden.

Damit ist bereits eine Datierung in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts angezeigt, die bei größerem Fundbestand, insbesondere bei der Terra Sigillata und den Münzen vermutlich noch wesentlich schärfer zu fassen sein wird. Bei der Terra Sigillata (*Abb. 10–11*) fällt der recht hohe Prozentsatz an echten italischen Produkten auf, er dürfte nach einer ersten Durchsicht der zum Teil nur fingernagelgroßen Fragmente bei mehr als einem Drittel liegen. Das übrige Material stammt aus Südgallien und teilweise offenbar auch aus Lyon. Die beiden einzigen Stempel (*Abb. 11,20–21*) sind als OFIC CANTI bzw. . . . PRI zu lesen. Cantus ist als einer der ältesten Töpfer von Graufesenque bekannt, er hat als einer der ganz wenigen südgallischen Töpfer noch Gefäße des Service I produziert¹¹. Unser Stempel ist auf einem Tassenboden der Form Drag. 27. Der zweite, wohl APRI oder OFAPRI zu ergänzende Stempel, stammt von einem Tellerboden. Auch Aper arbeitete in Graufesenque¹². Betrachtet man die bisher vorliegenden Formen, so fehlt trotz des recht hohen Anteils italischer Sigillata das Service I, und auch von Service II sind lediglich die Tassen Ha 8 bzw. Hofheim 5 – allerdings mit mehreren Stücken – vertreten (*Abb. 10,1–5*). Ferner finden sich die Formen Drag. 24 (*Abb. 10,8–10*) und Hofheim 9 (*Abb. 10,6–7*). Unter den Tellern befinden sich mehrere Fragmente der Form Drag. 15/17, die allerdings

¹¹ A. Oxé, La Graufesenque. Bonner Jahrb. 140–141, 1936, 353ff. – E. Ettlinger, Ein Teller des Cantus. RCRF Acta 3, 1961, 15–17.

¹² Oxé a.a.O. (Anm. 11) 380.

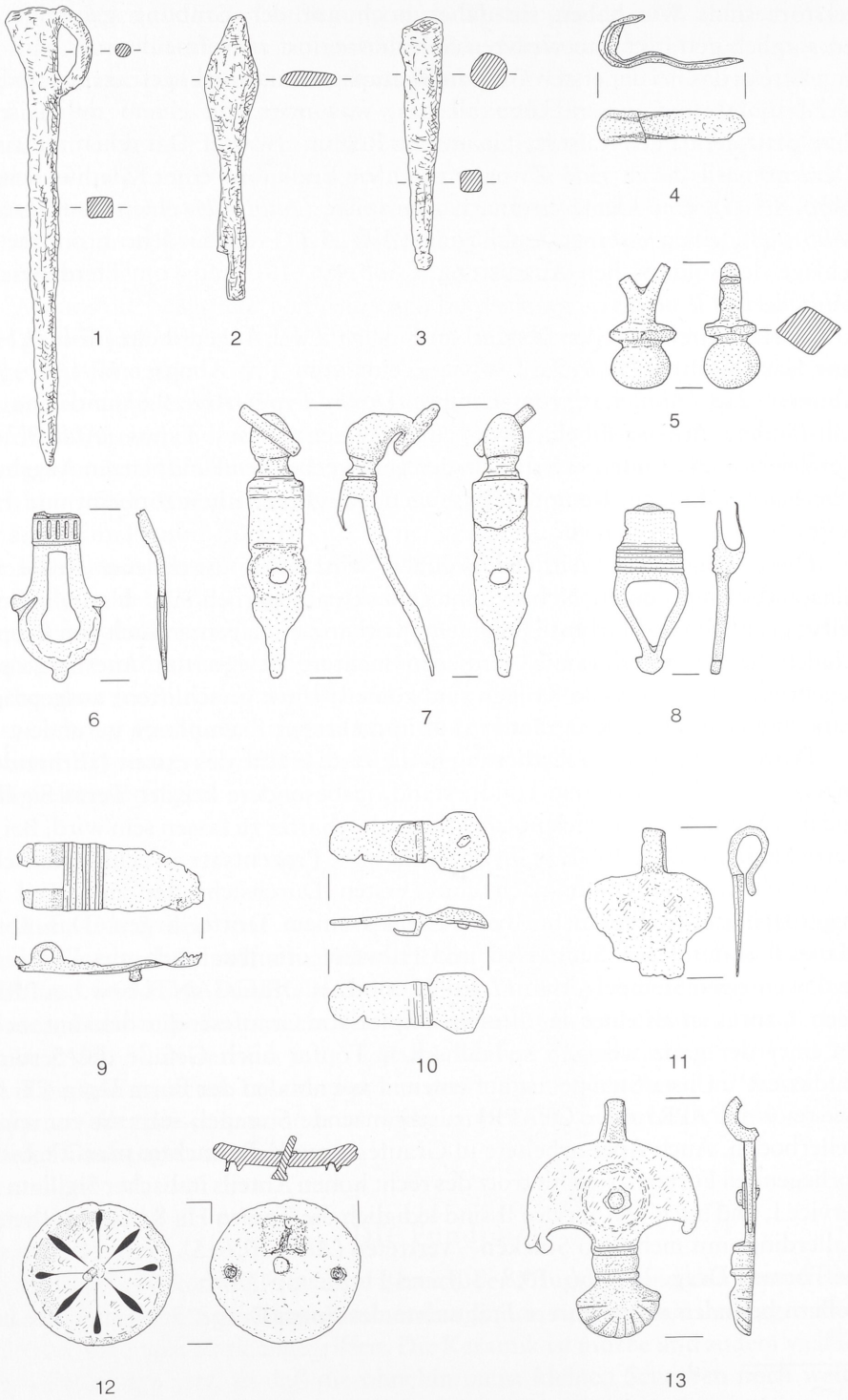


Abb. 8. Friedberg-Rederzhausen. Metallfunde militärischen Charakters. 1–3 Eisen. 4–13 Bronze. –
1–3 M. 1:3; 4–13 M. 2:3.

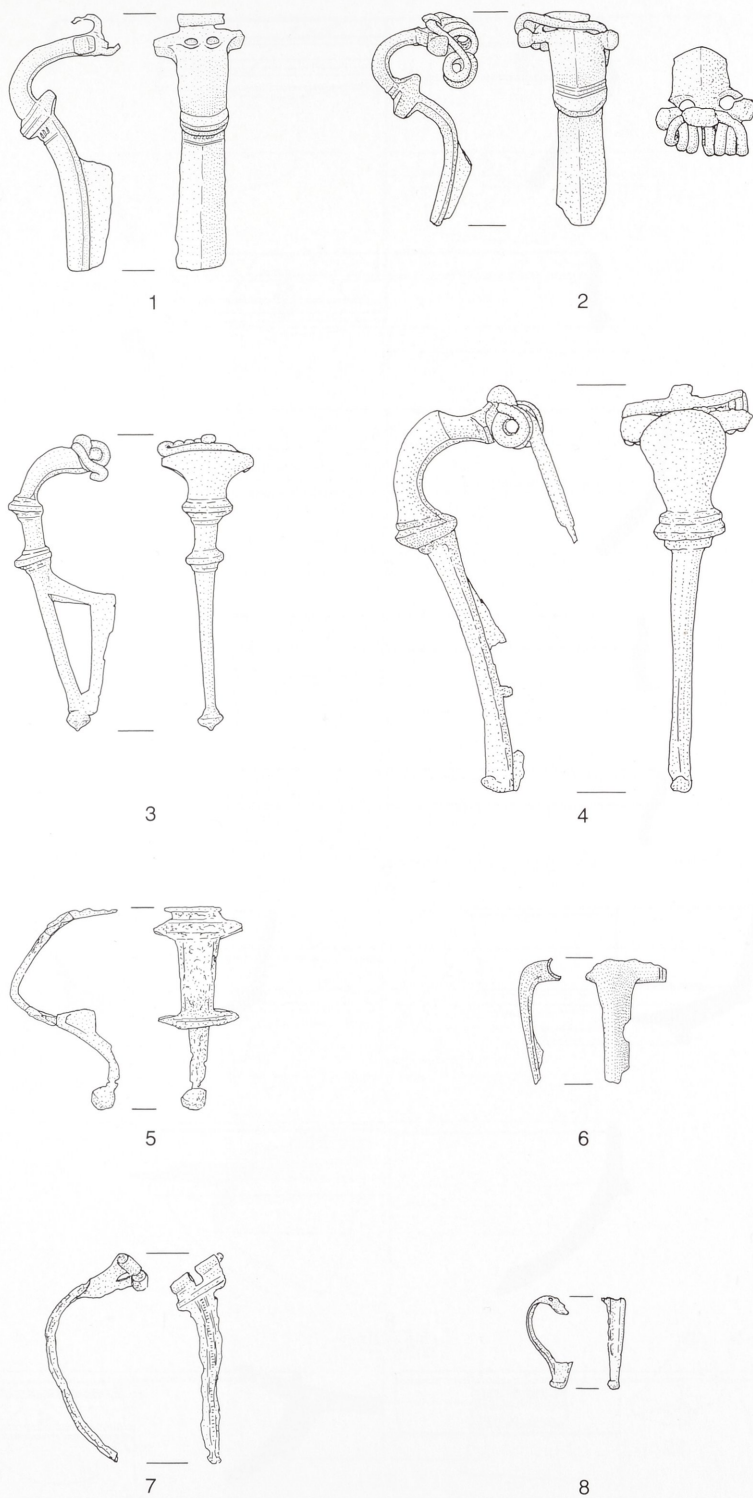


Abb. 9. Friedberg-Rederzhausen. Fibeln, Bronze. – M. 2:3.

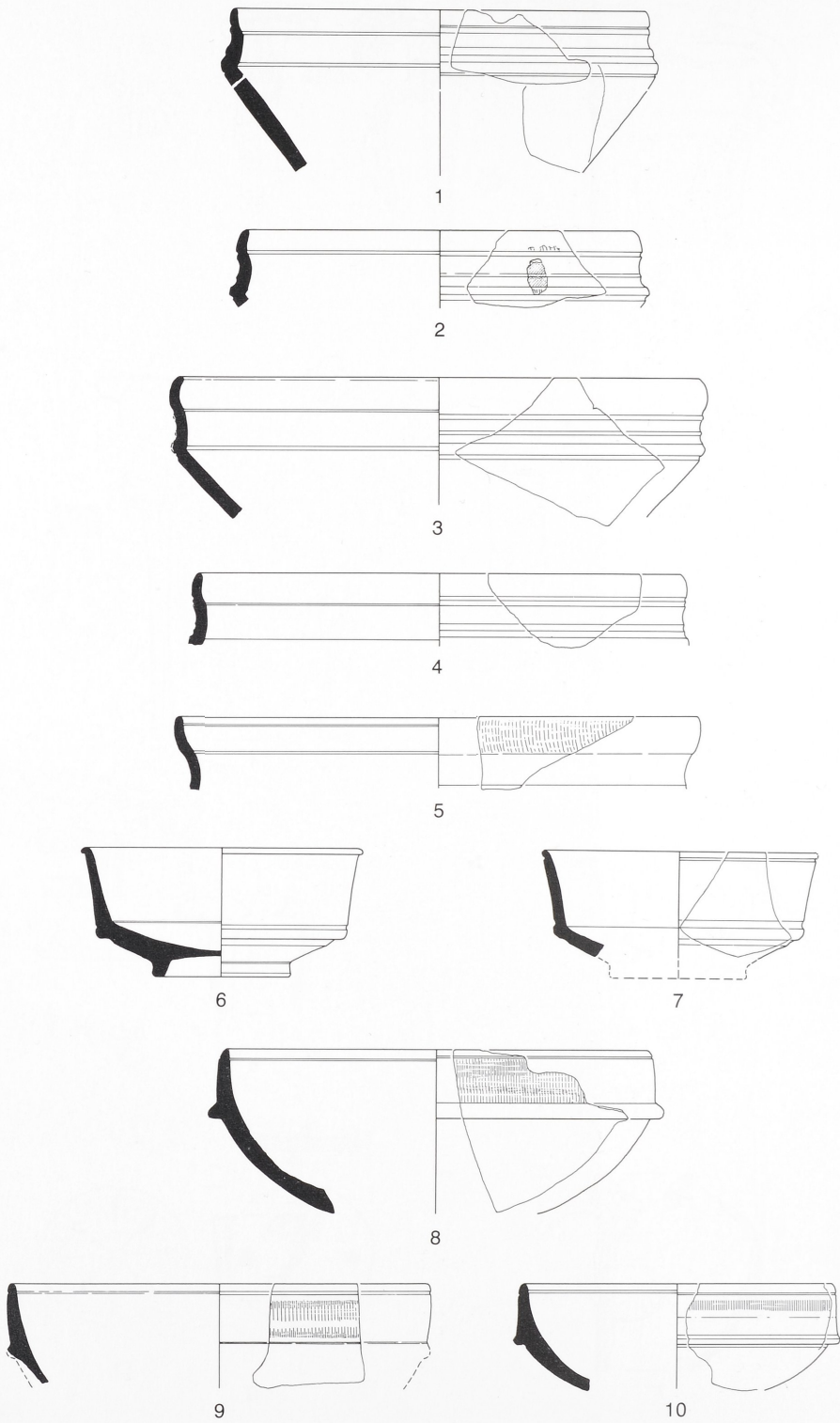


Abb. 10. Friedberg-Rederzhausen. Terra Sigillata. 1–4 italisch. 5 Lyoner Ware? 6–10 südgalisch. –
M. 1:2.

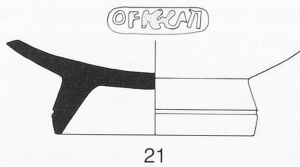
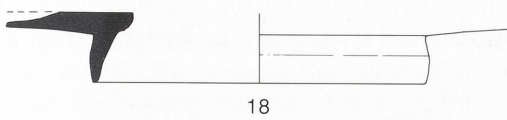
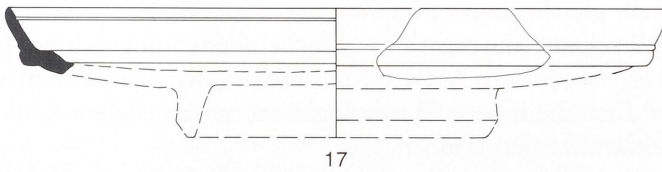
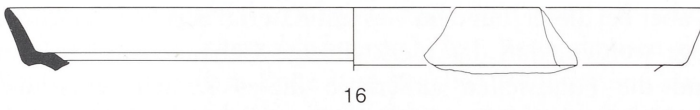
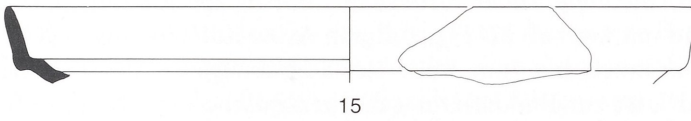
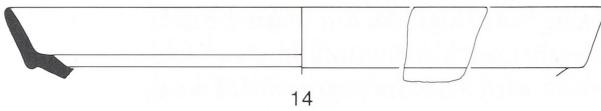
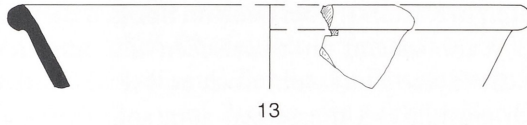
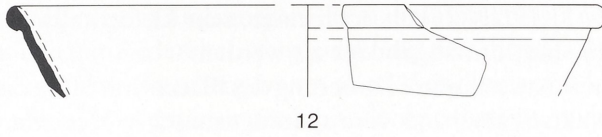
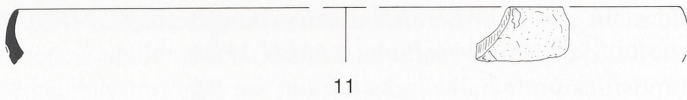


Abb. 11. Friedberg-Rederzhausen. Terra Sigillata. 11–17; 19–23 südgallisch. 18 Lyoner Ware? – M. 1:2.

als Lesefunde nicht aus dem Bereich der Grabung stammen (*Abb. 11,14–17*). Hinzu tritt ein Rand der Form Hofheim 1 (*Abb. 11,11*). Nicht sicher zuzuordnen sind zwei Randstücke mit halbrunder Lippe; sie gehören vielleicht zu Tellern Drag. 18 (*Abb. 11,12–13*). An Reliefsigillaten fanden sich sowohl südgallische Fragmente (*Abb. 11,19.22–23*) als auch einige sehr kleine italische Bruchstücke, die aber zu klein sind, um abgebildet zu werden.

Will man eine erste schärfere Datierung des Platzes mit Hilfe dieses Materials wagen, so wird man es einerseits vom spätaugusteischen Horizont abrücken, da vom Service I bisher nichts vorhanden ist; die wenigen offenbar aus Lyon stammenden Sigillaten in Kastell II aber auch im übrigen Bestand warnen freilich davor, denn diese Ware scheint in tiberischen Zusammenhängen sonst zu fehlen¹³. Hier birgt die kleine Zahl wohl noch zuviel Unsicherheit. Andererseits zeigt sich aber auch ein klarer Unterschied zum spättiberisch-frühclaudischen Bestand der nicht weit entfernt liegenden Kastelle Aislingen und Burghöfe, wo unverzierte italische Terra Sigillata nur in ganz bescheidenem Umfang auftritt¹⁴, so daß man Rederzhausen als Gesamtkomplex wohl in die spätaugusteisch bis mitteltiberische Zeit wird einordnen müssen¹⁵. Zwanglos fügt sich dieser anhand der Terra Sigillata angedeutete Datierungsvorschlag in das Bild der bisher 16 Münzen ein, die, wie zu erwarten, mit einem spätrepublikanischen Denar beginnen und mit zwei ab 22/23 geprägten Assen des Tiberius enden¹⁶. Da dieseASSE offenbar noch bis zum Ende der Regierungszeit des Tiberius geprägt worden sind¹⁷, ist zur Enddatierung der keramische Befund vorläufig aussagekräftiger.

Es muß aber bei dieser, auf dem Gesamtmaterial beruhenden Datierung stets berücksichtigt werden, daß das merkwürdige Gebäude am Ost-Eingang von Kastell I und die Fundstellen außerhalb dieses Kastells einschließlich des Kastells II wohl darauf hindeuten, daß der Bereich mehrfach aufgesucht worden ist, und auch ein gleichzeitiges Bestehen der eindeutig nur kurzfristig belegten Kastelle I und II scheint mir recht unwahrscheinlich. Sollte sich bei zukünftigen Grabungen das verwertbare Material an allen diesen Fundstellen vermehren, wird vielleicht auch die innere Chronologie der verschiedenen Rederzhausener Fundplätze geklärt werden können.

Wie auch immer die Feindatierung im abgesteckten Rahmen eines Tages ausfallen wird, es spricht viel dafür, daß in Rederzhausen die bisher ältesten

¹³ v. Schnurbein a.a.O. (Anm. 10) 125f.

¹⁴ G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. *Limesforsch.* 1 (1959) 35.

¹⁵ Ähnlich Rederzhausen scheint der Sigillata-Bestand von Vindonissa im Bereich der Lagerbauten der XIII. Legion zu sein. Vgl. T. Tomasevic, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. *Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa* 7 (1970) 14ff.; 76f. Diese Legion war wohl von früh-tiberischer Zeit bis 45/46 in Vindonissa stationiert. E. Ertlinger, *RE IX A 1* (1961) 82ff. – C. Wells, *The German Policy of Augustus* (1972) 50f.

¹⁶ *RIC S.* 95,6. Die Bestimmung der teilweise sehr schlecht erhaltenen Münzen wird J. Gorecki, Frankfurt, verdankt.

¹⁷ Vgl. H. Chantraine, Die antiken Fundmünzen von Neuss. *Novaesium VIII. Limesforsch.* 20 (1982) 22f.

Kastelle in Rätien gefunden worden sind¹⁸. Die noch älteren, bereits in augusteischer Zeit beginnenden Anlagen von Augsburg-Oberhausen und Epfach sind ja in diesem Sinn nicht zu beurteilen, bzw. hatten anderen Charakter; Oberhausen bietet bekanntlich nur den indirekten Nachweis für eine Stationierung römischen Militärs im Augsburger Raum und Epfach war nicht mehr als ein kleiner Posten. Die mit Rederzhausen gleichzeitig bestehenden Niederlassungen in Kempten und auf dem Auerberg waren allem Anschein nach keine Militärposten in engerem Sinn, sondern in erster Linie Zivilsiedlungen, in denen ein kleines Militärkontingent gelegen hat; in Bregenz ist ein Kastell wahrscheinlicher¹⁹. Gauting bietet für eine solche Beurteilung viel zu wenig Material²⁰. Echte Kastellplätze rein militärischen Charakters ließen sich im Voralpengebiet bisher erst ab spättiberisch-frühclaudischer Zeit an der Donau nachweisen²¹. In welcher Weise aber das Land zuvor, vom Beginn der Okkupation 15 v. Chr. bis zur Anlage dieser Donaukastelle besetzt gehalten wurde, wo insbesondere die unter Sextus Pedius für die frühtiberische Zeit – nach der Auflassung von Augsburg-Oberhausen – bezeugten leichten Hilfstruppen lagen, ist ein notorisches Problem²². Die Größe beider Kastelle entspricht gut dem Maß, das man von Kohortenkastellen der späteren Zeit kennt.

Der Entdeckung der tiberischen Anlagen von Rederzhausen kommt somit eine für die frühe Geschichte der Provinz Rätien ganz besondere Bedeutung zu. Lassen sich Besetzungsart und Besetzungsdauer einmal genauer fixieren, darf man zum Problembereich der Besetzungsgeschichte Rätians einige Antworten erwarten. Einen besonderen Reiz erhält der neue Fundplatz dadurch, daß hier in größerer Menge Fundmaterial erscheint, nach dem man im nahe gelegenen Augsburg bisher so gut wie vergeblich gesucht hat. Rederzhausen paßt exakt in jene Fundlücke zwischen dem Ende von Augsburg-Oberhausen einerseits und dem Einsetzen größerer Fundserien im Stadtkern von Augsburg in spättiberisch-frühclaudischer Zeit andererseits²³.

¹⁸ Zur Okkupation und militärischen Besetzung des Voralpenlandes zusammenfassend G. Ulbert, *Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 9 (1965) 92ff. – Wells a.a.O. (Anm. 15) 59ff. Dazu H.-J. Kellner, Bayer. Vorgeschbl. 38, 1973, 176–182.

¹⁹ G. Ulbert, *Der Auerberg*, in: *Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monogr. RGZM 1,1 (1975) 430f.* – Zu Kempten vgl. M. Mackensen, ebd. 446ff. und ders., *Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Cambodunumforsch. 4. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 34 (1978) 180.* – An der Bezeichnung als tiberischer Kastellplatz hält Overbeck für Bregenz fest, ohne die von Ulbert vorgetragenen Aspekte zu diskutieren. B. Overbeck, *Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit aufgrund der archäologischen Zeugnisse. Teil I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (1982) 21.33.191.* Wirklich gesichert ist dieses Kastell bisher nicht.

²⁰ P. Reinecke, Bayer. Vorgeschbl. 18–19, 1951–52, 195ff.

²¹ Ulbert a.a.O. (Anm. 14) 78ff. und a.a.O. (Anm. 18).

²² H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern*³ (1976) 30f. – Ders., *EXERCITUS RAETICVS*. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 208.

²³ Ders., in: *ANRW II 5, 699ff.* – Ulbert a.a.O. (Anm. 18) 101 mit Anm. 134. – In diesem Zusammenhang sind die neuen frühkaiserzeitlichen Funde aus Stadtbergen, Ldkr. Augsburg, besonders interessant. *Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben* 76, 1982, 43ff. mit Abb. 15.

So verlockend es wäre, in Anbetracht des prekären Wissensstandes um das römische Militär der tiberischen Zeit in Rätien, nun die möglichen Konsequenzen aus der Entdeckung von Rederzhausen in allen Richtungen zu diskutieren, so verfrüht ist dies beim gegenwärtigen Forschungsstand. Zunächst muß ja geklärt werden, ob es sich in Anbetracht der so seichten Gräben überhaupt um Kastelle gehandelt hat, denn einem militärischen Zweck in fortifikatorischem Sinn können diese Umwehungen – auch wenn eine Rasensodenmauer errichtet war – nicht gedient haben. Dem steht zumindest für Kastell I das eindeutig auf Militär hinweisende Fundmaterial gegenüber, an der Anwesenheit von Soldaten ist also nicht zu zweifeln. Auch die rechteckige Form und die Lage der Zugänge entspricht ganz dem Bild klassischer Kastelle. Ohne eine Klärung der in Spuren bereits nachgewiesenen Innenbebauung wird man diese Frage nicht endgültig beantworten können. Die Existenz von Innenbauten und die relativ zahlreichen Funde schließen für Kastell I eine Deutung als kurzfristiges Marsch- oder Übungslager allerdings aus. Wenn ich in diesem Bericht also von Kastellen spreche, so geschieht dies dennoch mit Vorbehalt, denn es ist ja hinreichend bekannt, daß das römische Militär auch Aufgaben „zivilen“ Charakters vielfältigster Art zu übernehmen hatte. Die oben zitierten Beispiele Auerberg, Kempten und Bregenz warnen vor pauschalierender Interpretation, und die Funktion der in Rederzhausen außerhalb der Kastelle festgestellten weiteren Fundstellen muß ohnehin noch völlig offen bleiben.

Nur der verkehrsgeographische Gesichtspunkt, auf den W. Czysz bereits verwiesen hat, sei nochmals hervorgehoben²⁴. Die Kastelle von Rederzhausen liegen exakt an jener Stelle, wo das Flüßchen Paar, das bis hier in 3–4 km Entfernung parallel zum Lech zieht, sich durch eine Wendung nach Nordosten von diesem entfernt, um unweit des Kastells Oberstimm in die Donau zu münden (*Abb. 12*). Die Anlage von Oberstimm am Ausgang des Paar-Tales in claudischer Zeit²⁵ trägt ganz eindeutig der Wichtigkeit dieses Flußtales als Verkehrsweg Rechnung. Im Tal der Paar ist zwar bisher keine Römerstraße bekannt, doch muß man sie schon wegen der zu fordernden direkten Verbindung zwischen Augsburg und Oberstimm wohl voraussetzen²⁶. Den unmittelbaren Bezug der Rederzhausener Kastelle zur Straße Augsburg-Gauting-Salzburg macht *Abb. 2* deutlich und die allgemeine verkehrsgeographische Bedeutung dieses Raumes zeigt sich an einer weiteren, vom Paartal unterhalb Rederzhausen aus nach Osten zur Isar ziehenden Straße²⁷.

Als die Rederzhausener Kastelle bestanden, waren diese Straßen natürlich noch nicht ausgebaut; sie zeigen aber deutlich, wie hier, nahe des Augsburger Lechüberganges, die nach Osten ziehenden Straßen gebündelt wurden, und man wird annehmen dürfen, daß die Prospektion für das anzulegende Straßennetz

²⁴ Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 112.

²⁵ H. Schönberger, Kastell Oberstimm. *Limesforsch.* 18 (1978) 148ff.

²⁶ Welche Fortschritte die Luftbild-Archäologie bei der Erforschung des römischen Straßennetzes noch bringen kann, zeigt die Entdeckung einer bisher noch unbekanntes Parallel-Straße zur Via Claudia rechts des Lech. Christlein und Braasch a.a.O. (Anm. 1) 15 *Abb. 2*. – Weiter südlich ist diese Straße von Keller, a.a.O. (Anm. 5) 21 und Beilage 2, bereits erschlossen worden.

²⁷ P. Reinecke, *Korrespondenzbl. Anthropol. Ethnol. Urgesch.* 48, 1917, 96f. – Kellner a.a.O. (Anm. 22) *Abb. S. 35*. – Keller a.a.O. (Anm. 5) Beilage 1.

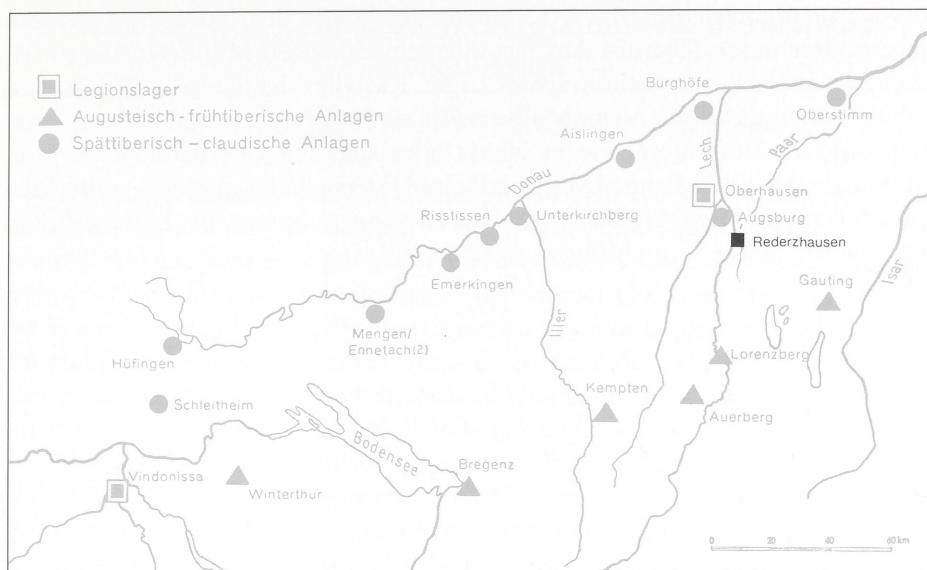


Abb. 12. In augusteisch bis claudischer Zeit gegründete Siedlungen und Kastelle im Alpenvorland. Nach G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. *Limesforsch.* 1 (1959) 80
Abb. 16.

eben in tiberischer Zeit erfolgte, als es galt, die neue Provinz zu erschließen. In diesem Rahmen, zu dem auch der Bau der Brücke über den Lech gehörte, wird man vielleicht die Aufgaben der Rederzhausener Kastelle suchen dürfen. Sollte meine Hypothese zutreffen, so wird man noch eine ganze Reihe weiterer ähnlicher „Kastellplätze“ im Gelände erwarten müssen, vornehmlich im Bereich der größeren Verkehrsachsen. Sie wären dann nicht unbedingt, wie z.B. Aislingen und Burghöfe, an topographisch hervorragender Stelle zu suchen, sondern ihre Lage könnte, wie Rederzhausen, nach ganz anderen Gesichtspunkten ausgewählt worden sein.

Die Entdeckung von Rederzhausen ist aber auch über die Provinz hinaus von Wichtigkeit. Es bietet sich hier erstmals die Gelegenheit, ein mutmaßliches Auxiliarkastell der tiberischen Zeit komplett freizulegen, ein für die Geschichte und Archäologie des römischen Heeres seit langem erhoffter Glücksfall. Wir wissen ja so gut wie nichts über die Entwicklungsphasen der römischen Lagerorganisation, die in augusteischer Zeit noch ein buntes Nebeneinander der verschiedensten Lagergrößen und -formen zeigt, um uns dann um die Mitte des 1. Jahrhunderts bereits in den klassischen Schemata der Limeszeit entgegen zu treten²⁸. Der Übergang vom weitgehend mobilen Heer der späten Republik zum

²⁸ Dieses war bei aller Standardisierung keineswegs derart genormt, wie die äußere Form glauben machen will. H. Schönbergers Grabungen in Künzing und Oberstimm zeigten dies mit aller Deutlichkeit. Vgl. H. Schönberger, Das augusteische Römerlager Rödgen und die Kastelle Oberstimm und Künzing, in: *Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monogr. RGZM 1,1 (1975) 372ff.*

vorwiegend stehenden Heer der Kaiserzeit erfolgte in den Nordwestprovinzen insbesondere unter Tiberius. Aus fast allen einschlägigen Militärplätzen tiberischer Zeit am Rhein erwachsen später Lager, Kastelle oder Städte, weshalb diese frühen Spuren praktisch niemals unversehrt sind, wenn man sie überhaupt von augusteischen Vorläufern wie in Neuss oder späteren Überbauungen wie in Vindonissa scheiden kann. Die gründliche Untersuchung der neu entdeckten Fundstellen von Friedberg-Rederzhausen ist daher geboten. Wir hoffen, dies in den nächsten Jahren durchführen zu können.